

Ich weiß nicht, in welcher Verfassung sich die polnische Regierung befindet, als sie diese Vorläufe ablehnte? (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufstapelten, da sie auf dem Standpunkt standen, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre.

Polen antwortete mit dem Befehl zur ersten Mobilisierung. Zugleich legte ein wilder Terror ein. Meine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal diese Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt. Er fuhr statt nach Berlin nach London!

Es kamen nun jede Woche und jeden Monat fortgesetzt sich steigende Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich waren, für eine Großmacht aber auf die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitungen konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handele, sondern um das Problem Dähren, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das überhebelte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch die Polen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Vornern unter allen Umständen zu Polen kommen müßte. Endlich wurde es als fraglich hinstellt, ob überhaupt die Ober als Grenz genügen könnte und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei. Man zerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armeen noch vor oder hinter Berlin zerlegen sollte. (Tollende Zurufe brachen über den weiten Platz.) Ein polnischer Marschall, der heute sommersoll seine Armeen im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee gerichtet werde.

Wer verblendete Polen?

Parallel damit legte ein Martortum für unsere Volksgenossen ein. Zehntausende wurden verkleidet, mißhandelt und in der granatigen Wüste getötet. Sadistische Bestien ließen ihre perversten Instinkte an ihnen aus und — diese demokratische fromme Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholte sich die kühnen Zurufe der Danziger Volksgenossen.) Ich habe mir nur die Krone vorgelegt: Wer kann Polen so verblenden haben? Glaubte man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat leisten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschilbert hatte — von jener Stelle, an der die Generalstabsoffiziere nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten gelebt haben — und auch heute noch leben!

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu merken sei. Dort wurde den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn ihr eigener Widerstand etwa nicht genügen sollte, sich jederzeit des Widerstandes, d. h. der Beihilfe der anderen versichern könnte. Dort wurde jene sommersoll Garantie abgegeben, die es in die Hand eines großwahnsinnigen Kleinräates legte, einen Krieg anzufangen, oder auch zu unterlassen.

Für diese Kriegshetze war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck! Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Krieg gar nicht um den Befand Polens handle, sondern um die Befestigung des deutschen Regimes!

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich, meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbrücken und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Lande ohne weiteres Männer aufstehen und ungeniert den Krieg als eine Formel predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allen Dingen in einem Lande ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden. Man erklärte mir darauf, daß würde nie der Fall sein. Meines Wissens sind sie jetzt die Regierung! Es ist also genau das eingetreten, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch seinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter keinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das Schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen Demonstrationen so allmählich eine bestimmte Praxis herausgebildet:

In Demonstrationen darf zum Krieg gehetzt werden; dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter angezeiften, verläumdet, beschimpft und beschmutzt werden, denn — dort herrscht Rede- und Pressefreiheit! In autoritativen Staaten aber darf man sich nicht dagegen zur Wehr setzen — denn dort herrscht Disziplin!

Dennach ist es nur in disziplinlosen Staaten zulässig, zum Krieg zu hetzen, wogegen in disziplinierten Staaten die passende Antwort darauf nicht erteilt werden darf. Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den undisziplinierten Staaten die Völker zum Krieg verhetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine Ahnung haben, was eigentlich um sie notgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Verbrechertage zu geben, um es so in jene Abwehrhaltung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

England verhinderte Verständigung

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung dieser Aussetzungen: Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die britische Garantie und ohne die Hebe dieser Kriegsdrohungen noch möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erzielen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst und mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit. Wer natürlich nicht kam, waren die Polen! Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unterdessen hatte ich den neuen Voranschlag ausgearbeitet. Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Vorkämmerer mitteilen lassen. Er ist ihm Satz für Satz vorgelesen worden, außerdem wurden ihm von meinem Außenminister noch zusätzliche Erklärungen abgegeben. Es kam der nächste Tag, und nichts geschah, nichts, außer: — Die polnische Generalmobilisierung, erneute Terrorakte und endlose Angriffe gegen das Reichsgelände!

Nun darf man Geduld auch im Väterlichen nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einer grenzenlosen Langsamkeit diesen fortgesetzten Provokationen zugehört. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen. Denn es verging kaum ein Monat, kaum eine Woche, in der nicht eine Deputation aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unverträgliche der Lage des Reichs zum schilbern, und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter in Geduld zu versuchen. Immer für Jahr ging das weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gewarnt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann nach monatelangem Warten und immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich im Reichstag schon erklärte, mit

Fosen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, in es wohl allein versteht!

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien, der Duce, hatte sich dazwischengeschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Frankreich war damit einverstanden, und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und hat dessen geglaubt,

Deutschland aber stellt man keine Ultimaten mehr, das kann man sich in London merken!

(Die Danziger Volksgenossen umjubelten den Führer minutenlang mit tosenden Beifallsbekundungen.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Ultimaten hinnehmen müssen. Aber ich habe trotzdem kein Ultimatum geschickt. Wenn Polen heute den Krieg gewähnt hat, dann hat es ihn gewähnt, weil andere es in diesen Krieg hineingehten; jene anderen, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschick machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschick, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden! (Der jubelnde Beifall der Zehntausende erneuert sich.)

Polen hat den Kampf gewählt, und es hat den Kampf nun erhalten!

Es hat diesen Kampf leichten Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert hatten, daß sie genaue Unterlagen besäßen: Ueber die Wertlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minderwertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die demoralisierende Stimmung im Innern des Reiches und die Disziplin, die zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung bestehen sollte. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein leichtes sei würde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Darauf hat Polen ja dank der beratenden westlichen Generalstäbler wohl auch seinen Feldzugsplan aufgebaut!

Die Antwort der deutschen Wehrmacht

Selbst sind nun achtzehn Tage vergangen. Kaum jemals in der Geschichte konnte aber mit mehr Recht der Spruch angeführt werden:

„Mit Meun und Raß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!“

(Die Massen brachen in tosenden Jubel aus. Minutenlang dranden die Heilrufe zum Führer empor, der hohe Jubel der Danziger kennt keine Grenzen.)

Während ich hier zu Ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Linie Venedig-Berlin und nordwärts. Seit gestern nachmittag marschieren endlose Kolonnen der zumangeforderten politischen Armeen aus dem Raum von Kutno als Gefangene ab! (Wieder erneuert sich der brausende Beifall des deutschen Danzigs.) Gestern morgen waren es 20 000, gestern abend 50 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das eine weiß ich: Was von der polnischen Armee westlich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren, die Waffen werden oder zerhackt werden!

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat jenen genialen Staatsmännern, die so gut Seltsam wissen über die Zustände im Deutschen Reich, nun den notwendigen Ansehensunterstützung gegeben! (Übermalt schlägt dem Führer für mich der Beifall entgegen.)

Der Marschall Ribbentrop hat sich in der Richtung getrennt. Anhalt in Berlin ist er in Czernowiz gelandet und mit ihm jene ganze Regierung und alle jene Verführer, die das polnische Volk in diesen Wahnsinn hineingetrieben haben.

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zur See und in der Luft ihre Pflicht und Schuldigkeit im höchsten Ausmaß getan!

(Das deutsche Danzig dankt der nationalsozialistischen Wehrmacht mit minutenlangen brausenden Ovationen.) Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Keimzelle erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind wohl oft angegriffen, doch nie erreicht worden. Die neuen Waffen, unsere motorisierten Verbände, sie haben sich auf das höchste bewährt. Die Soldaten unserer Marine erfüllen dem bewunderungswürdig ihre Pflicht. Und über allem wacht die deutsche Luftwaffe und führt den deutschen Raum. Denn, die davon träumten, daß sie Deutschland zerstören würden, die die deutschen Städte in Schutt und Asche legen wollten, sind so kleinlaut geworden, weil sie genau wissen, daß für jede Bombe auf eine deutsche Stadt — fünf oder zehn zurückfallen. Sie sollen nur nicht so tun, als ob sie sich aus Humanität für diese Art von Kriegsführung nicht entscheiden wollten. Es ist nicht die Humanität, sondern die Sorge um die Vergeltung.

Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Der Vete hat an vielen Plätzen tapfer gekämpft. Seine andere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere Führung war zu wenig intelligent, seine obere Führung lächerlich, unter jeder Art. Seine Organisation aber war polnisch! (Die Heilrufe des Führers lösen bei den Zehntausenden jubelnde Beifallsstürme aus.)

In diesem Augenblick befinden sich rund 300 000 polnische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Nahezu 2000 Offiziere und viele Generale teilen ihr Los.

Ich muß aber auch erwähnen, daß neben der von uns zugegebenen Tapferkeit vieler polnischer Verbände die jämmerlichsten Taten liegen, die vielleicht in den letzten Jahrhunderten irgendwo vorgefallen sind.

(Stürmische Zurufe.) Es sind Dinge, die ich als Soldat des Weltkrieges, der ich nur im Westen gekämpft habe, nie kennenzulernen Gelegenheit gehabt hatte. Tausende von niedergeworfenen Volksdeutschen, vielfach abgeschlachtete Frauen, Mädchen und Kinder, unzählige deutsche Soldaten und Offiziere, die als Verwundete in die Hände dieses Verräters gefallen sind, wurden morderiert, bestialisch verhöhnt und ihnen die Augen ausgestochen. (Ein Ausbruch der Empörung und des Entsetzens folgt diesen Worten des Führers.)

Und das Schlimmste — die polnische Regierung hat es im eigenen Kundfunk offen zugegeben: — Uprisingende Soldaten der Luftwaffe wurden feige ermordet. Es gab Momente, da man sich fragen mußte: Soll man unter diesen Umständen sich selbst noch irgendeine Bekräftigung auflegen? Es ist mir nichts bekanntgeworden, daß irgendeiner der demokratischen Staatsmänner es der Mühe wert gefunden hätte, gegen diese Vorderei zu protestieren! (Erneute stürmische Zurufe hallen über den weiten Marktplatz.) Ich habe der deutschen Luftwaffe den Auftrag gegeben, daß sie diesen Krieg human, d. h. nur gegen kämpfende Truppen führt. Die polnische Regierung und Wehrmacht haben ihrer Zivilbevölkerung den Auftrag, diesen Krieg als Menschenleben aus dem Binnbereich zu führen. Es war sehr schwer, sich hier in der Gewalt zu behalten, und ich möchte hier betonen: Man soll sich in den demokratischen Staaten nicht einbilden, daß das ewig so sein muß. Wenn man es anders haben will, so kann man es auch anders haben! Auch hier kann meine Geduld ein Ende finden!

Trey dieser heimtückischen Art einer Kriegsführung, der in den letzten Nachrichten nicht ähnliches an die Seite ge-

dem Deutschen Reich ein zweifelhafte Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

Die Engländer haben sich dabei in einem getäuscht! Gink hatten sie im Deutschland des November 1918 eine Regierung, die von ihnen ausgehoben wurde, und sie verwechselten nun wohl das heutige Regime mit dieser von ihnen angehaltenen Regierung, und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten deutschen Volk.

neut werden kann, und unsere Armeen mit diesem Geiste in die Welt zu schicken werden! Eine einmalige Aktion schrieb vor ein paar Tagen, ich hätte einen Generalbesuch seiner Stellung entbunden, weil ich auf einen Weltkrieg noch nicht rechnete und bitter enttäuscht sei über die Langsamkeit unserer Operationen. (Stürmische Heiterkeit erfüllt die Massen.) Dieser Artikel lautet wohl von dem gleichen Strategen herzuführen, der den Polen die strategischen Ratschläge für die Aufstellung ihrer eigenen Armeen gegeben hat.

So haben wir Polen in knapp 18 Tagen zusammengeschnitten und damit jenen Zustand herbeigeführt, der es vielleicht ermöglicht, in Verantw. und Ruhe bereit mit Vertretern dieses Volkes sprechen zu können.

Die deutsch-russische Einigung

Unterdessen hat Rußland sich veranlaßt gesehen, auch seinerseits zum Schutze der Interessen wehrwafflicher und ukrainischer Volksteile in Polen einzugreifen. Wir erleben nun, daß man in England und in Frankreich in diesem Zusammenhang Deutschlands und Rußlands ein ungeheures Verbrechen sieht, ja ein Engländer schreibt: Das sei eine Verleumdung. Die Engländer müssen das ja nun wissen. Ich glaube, die Verleumdung liegt man in England darin, daß der Versuch des Zusammenschlusses des demokratischen England mit dem bolschewistischen Rußland mißlang, während umgekehrt der Versuch des nationalsozialistischen Deutschland mit dem bolschewistischen Rußland gelungen ist. Ich möchte hier gleich eine Aufklärung geben:

Rußland bleibt das, was es ist, und auch Deutschland wird bleiben, was es ist. Ueber eines allerdings sind sich beide Regime klar: Ueber das russische nach das deutsche Regime wollen aus nur einen Raum für die Interessen der westlichen Demokratien system.

(Erneuter langanhaltender Beifall.)

Die Lehre von vier Kriegsjahren genügt für beide Staaten und für beide Völker. Wir wissen seitdem sehr genau, daß abweichungsweise bald der eine, bald der andere die Oberhand würde, für die Ideale der westlichen Demokratien in die Verichte zu bringen. Beide Staaten und beide Völker bedanken sich daher für einen solchen Auftrag. Wir gebeten, unsere Interessen von jetzt ab selber zu vertreten, und wir haben gefunden, daß wir sie am besten dann vertreten können, wenn die beiden größten Völker und Staaten sich miteinander verständigen. (Das deutsche Danzig stimmt nachdrücklich und anhaltend dem Führer zu.)

Und das ist um so leichter, als ja die britische Behauptung von der unbegrenzten Ablesung der deutschen Außenpolitik nur eine Lüge

ist. Ich freue mich, jetzt den britischen Staatsmännern diese Lüge in der Praxis widerlegen zu können. Sie, die fortgesetzt behaupteten, Deutschland hätte die Absicht, Europa bis zum Ural zu beherrschen, müßten ja jetzt allseits sein, wenn sie endlich die Beantwortung der deutschen politischen Absichten erfahren. Ich glaube, das wird ihnen wieder einen Kriegszustand wegnehmen, denn sie erklären ja, daß sie gegen das heutige Regime schon deshalb kämpfen müßten, weil es unbegrenzte Kriegsziele verfolgte. Nun, meine Herren des großbritannischen Weltreiches, die Ziele Deutschlands sind sehr begrenzt. Wir haben uns mit Rußland darüber ausgesprochen, und die Russen sind in letzten Endes die nächstinteressierten Nachbarn. England muß es deshalb in dem euerntlich begründen, daß zwischen Deutschland und Sowjetrußland eine Verbindung zustande gekommen ist, denn in dieser Verbindung liegt die Ursache der Begegnung jenes Rißbruchs begründet, der die britischen Staatsmänner wegen der Weltoberungsstrebungen des heutigen deutschen Regimes nicht schlafen ließ. Es wird sicherlich beruhen, nun zu erfahren, daß es nicht wahr ist, daß Deutschland die Ukraine erobern will oder erobern wollte. Wir haben sehr begrenzte Interessen.

Diese Interessen allerdings sind mir auszusprechen, auf jede Gefahr hin und gegen jedermann zu vertreten. Doch wir dabei nicht mit und sprechen lassen, dürfen die letzten 18 Tage zur Genüge beweisen haben.

(Erneut brander langanhaltender stürmischer Beifall zum Führer empor.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Aus unserer Heimat.

(Redaktor der Zeitschriften, nach ausgedruckte, verboten.)

Bildsdruff am 20. September 1939.

Jubiläum und Gedenktag

21. September

1558: Kaiser Karl V. im Kloster San Justo in Spanien gest. — 1860: Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. gest. — 1890: Der Kampfflieger Max Immelmann in Dresden geboren.

Sonne und Mond:

Sonne: K. 5.42, U. 18.03; Mond: K. 14.27, U. 23.25.

Jeder kann mifbuddeln

Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahr wiederum recht gut zu werden. In wenigen Tagen beginnt die Arbeit draußen auf dem Land auf der Bauernfront, die denn sehr oft allein in ihrem Betrieb steht, ruht eine gewaltige Arbeit. Der schon an und für sich bestehende große Landarbeitermonat ist durch die Umstellung vielfach noch vergrößert worden. Es eracht daher an alle Frauen und Mädchen und an alle übrigen noch nicht in den großen Produktionsprozess unserer Wirtschaft einbezogenen Arbeitskräfte in Stadt und Land der Auf: Hilfe der Landwirtschaft bei der Kartoffelernte! Trete ein in die Reihen der Kartoffelbuddler und helfe somit die Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes sichern! Denn auch die Versorgung mit Speisekartoffeln als durchaus wichtiger anzusehen werden darf, so all es doch, jede Kartoffel die über diesen Bedarf hinaus geerntet wird, zur Fütterung des Viehes und damit zur Bildung von Fleisch und Fett vor dem Erhitzen und Verberben zu retten. Was der Boden und der Fleiß des Bauern uns in diesen Tagen an Nahrungsmitteln beschert, muß geerntet und erhalten werden. Wer jetzt bei der Kartoffelernte mithilft, hilft dem ganzen Volk und damit sich selbst!